

Predigt am 3. Sonntag nach Epiphania 2014

Röm 8,18-27: Der Geist hilft unserer Schwachheit auf

Liebe Gemeinde,

manchmal fehlen mir einfach die Worte. Eine Person bittet mich um einen Besuch. Das Gespräch dauert lange. Nach und nach bricht alles aus ihr heraus. Sie erzählt von ihrer Krankheit und den körperlichen Beschwerden, von ihren seelischen Nöten, ihren Sorgen und Ängsten. Belastende Erfahrungen kommen zur Sprache. Konflikte im engsten Familien- und Freundeskreis. Schuldhaftes Verhalten.

Zu manchen Dingen kann ich etwas sagen. Zu vielen nichts. Je länger das Gespräch dauert, um so sprachloser werde ich. Zu geballt trifft mich das Leiden. Zu groß ist die Not. Zu übermächtig der Schmerz.

Innerlich bete ich „Herr, erbarme Dich.“ Immer wieder diesen Satz. Mehr fällt mir nicht ein. Selbst Tage später weiß ich nicht, was ich beten soll. Weiß nicht, was dran ist für diese Person. Welche Schritte kann dieser Mensch konkret machen? Keine Ahnung. Lähmende Hilflosigkeit macht sich breit. Ich fühle mich schwach „Herr, erbarme Dich!“ seufze ich immer wieder.

Zu meiner Hilflosigkeit kommt noch Verunsicherung hinzu, als mir sogenannte charismatische Christen erklären, wie sie derartige Situationen angehen. „Von dem Leiden darfst Du Dich nicht runterziehen lassen!“ meinen sie. „Jesus hat doch all unsere Schmerzen und all unsere Krankheit auf sich geladen. Jesus ist der Sieger. Wer wirklich glaubt, wird mit Hilfe des Heiligen Geistes Kranke heilen. Schuld vergeben, böse Geister austreiben und Elend verbannen! Der Teufel macht dich schwach. Trau dem Heiligen Geist mehr zu“ predigen sie, „er hat die Macht Gottes Kinder zu einem siegreichen Leben zu führen.“

Nach diesen Worten habe ich erst mal ein schlechtes Gewissen. Glaub ich etwa nicht richtig? Ich komme ins Grübeln. Ist Schwachsein und Leiden für Christen passé?

Zu dieser Frage äußerte sich schon der Apostel Paulus in seinem Brief an die Römer im 8. Kapitel:

Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden.

Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.

Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes.

Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.

Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er vertritt die Heiligen, wie es Gott gefällt.

1. Wir leben in der Spannung von Leiden und Erlösung

Die ganze Schöpfung steht in einer großen Spannung. Wie beim Tauziehen. Zwei Mannschaften ziehen an beiden Enden eines Seils. Bis zum Zerreißen ist es gespannt.

So geht es allen Kreaturen. Besonders uns Christen. Von zwei Seiten werden wir bis zum Zerreißen auf Spannung gehalten. Paulus bezeichnet diese Pole im Römerbrief mit immer neuen Gegensatzpaaren:

Durch die Taufe sind wir Kinder Gottes – aber das muss noch offenbar werden.

Wir sind Erben des Vaters – aber die Auszahlung gibt es erst im Himmel.

Wir haben den Geist Gottes als Erstlingsgabe erhalten – aber die Fülle seiner Gaben steht noch aus.

Wir leben im Glauben – das Schauen kommt noch.

Die herrliche Freiheit der Kinder Gottes ist uns geschenkt – aber unter der Knechtschaft der Vergänglichkeit leiden wir.

Schon jetzt sind wir durch Jesus Christus erlöst – aber unsere Rettung ist nicht einfach greifbar und sichtbar, sondern erst in der Hoffnung gegenwärtig.

Unser Glaube kann nur in dieser Spannung, in diesem Kampf gelebt werden. Es gibt nicht den Himmel auf Erden. Dafür sind die Folgen der Sünde zu krass. Die heile Welt kommt erst noch. Auch für uns Christen gilt das. Der Apostel Paulus beschreibt die Folge dieser Spannung mit eindrücklichen Worten: „Wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet.“ (V 22) Er geht davon aus, dass wir Christen das Leiden unserer Mitgeschöpfe wahrnehmen. Das Stöhnen der Kreaturen nach Erlösung hören sie im Schrei eines gequälten Esels, im Anblick von sterbenden Fischen, von den entwaldeten Abhängen mit klaffenden Erosionsrinnen. Ebenso bei abgetriebenen Föten, bei misshandelten Kindern, stummen Trauernden. Paulus sagt wörtlich, dass die Schöpfung mit uns in Geburtswehen stöhnt. Das neue Leben in der Herrlichkeit mit Christus kommt bestimmt. Es steht bevor wie die nahe Geburt eines Kindes. Aber ohne

Schmerzen geht das nicht ab. *„Die Leiden der gegenwärtigen Zeit stehen dabei in keinem Verhältnis zu der Herrlichkeit, die an uns offenbart worden ist.“* (V 18) schreibt Paulus. Wie bei einer Balkenwaage wiegt die kommende Herrlichkeit unsere gegenwärtigen Leiden auf. Ohne diese wunderbare Perspektive müssten wir verzweifeln. Doch noch ist das irdische Leben voller Spannung. *„Wir sind erlöst, allerdings auf Hoffnung.“* (V 24)

2. Schwärmer halten diese Spannung nicht aus.¹

Charismatische Christen können diese Spannung nicht aushalten. Sie wollen die Wirklichkeit des Glaubens nicht so annehmen und erleben, wie Gott es will, sondern so, wie sie es gerne hätten.

Der Schwärmer will Gott „pur“ haben! Er will völlig rein und wahrhaftig, eindeutig und direkt sein. Aber er will dies alles ohne Spannung, ohne noch mit der Sünde, dem Leib, der Vergänglichkeit und dem Tod ernsthaft zu rechnen.

Der Schwärmer will den Himmel auf Erden haben ohne Erde. Und dann meint er, er hätte den Heiligen Geist! Der Schwärmer will den Glauben haben ohne Anfechtung des Unglaubens; dann meint er, wäre der Glaube richtig.

Der Schwärmer will den Willen Gottes haben, erfahren und tun, ohne dass sich noch Sünde und Widersprüche darin verbergen können.

Der Schwärmer will auch eine Gemeinde Jesu, zu der die Sünde und der Teufel keinen Zugang mehr haben. Auf diesem Wege kommt der Schwärmer aber eben nicht in den Himmel, sondern landet bei sich selbst und steigert sich in eine selbstgemachte Heiligkeit; so endet er im „Fleisch“ und muss zum Schluss an allem verzagen. Viele charismatische Christen schwärmen sich einen Gott der Herrlichkeit zurecht und übersehen, wo er sich finden lassen will: Im Elend des Leidens und des Kreuzes.

Dass Jesus seine Jünger innerhalb der irdischen Wirklichkeit und im Leib der Sünde und des Todes segnen und reifen lassen will, versteht der Schwärmer nicht. Auch nicht, wie gerade diese Spannung dazu dient, dass Jesus Sein herrliches Werk vollendet und Seiner Gnade Durchbruch verhilft. Nur wer seine eigene Schwachheit – auch seine Schwachheit des Glaubens – erkennt, kann auf Jesus vertrauen und so dem Heiligen Geist Raum geben.

3. Der Geist hilft unserer Schwachheit auf

Die Situation, wo wir ans Ende unserer Kräfte kommen ist für Paulus nicht nur ein Zustand beklagenswerten Unvermögens. Für ihn selbst wurde solche Schwäche vielmehr zum Ort, wo er Gottes Nähe und Hilfe besonders intensiv erfahren hat. *„Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“* (2Kor 12,9) sagt Christus ihm. Diese Zusage stellt Paulus im 2. Korintherbrief gegen die Leute, die meinen, das Wirken des Heiligen Geistes könne man nur an sichtbaren Kräften und Mächten sehen.

Paulus hingegen weiß: Auch als Christen, die mit dem Heiligen Geist beschenkt wurden stoßen wir an unsere Grenzen. Das Leiden der gefallenen Schöpfung ist zu übermächtig. Oft haut es uns einfach nur um. Gerne möchten wir für verängstigte Kreaturen eintreten. Auch für Menschen, die noch nicht zu Gott gefunden haben, möchten wir beten. Aber wie? Die Spannung ist zu stark, der Druck zu groß, die Last zu schwer. Wir können es nicht ausdrücken, wie es vor Gott recht ist. Vollmächtiges Gebet? Paulus ist da realistischer. *„Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt.“* (V 26).

Manchmal fehlen uns einfach die Worte. Auch und gerade vor Gott. Aber da ist jemand, der uns unter die Arme greift, der für uns spricht. *„Denn der Geist hilft unserer Schwachheit auf.“* (V 26) Unsere dahingemurmerten Bitten, unser Gestammel, das Stöhnen und Seufzen eben all die verzagten Gebete, die wir vielleicht oft gar nicht als solche bezeichnen mögen, werden vom Heiligen Geist verstanden. Wort für Wort. In unserer Taufe wurde uns der Heilige Geist geschenkt. Durch den Glauben lebt er in uns. So nimmt er jede einzelne Regung unseres Herzens auf und geht damit zu unserem himmlischen Vater. *„Schau, dein Kind ist frustriert, es hat Angst und ist verwirrt.“*

„Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er vertritt die Heiligen, wie es Gott gefällt.“ (V 27) Wenn Du im Gebet nach Worten ringst und weißt nicht genau, was Du sagen kannst: Gott hört Dich. Er kennt das Leid Deines Herzens. Auch das Mit-Leiden um seine Geschöpfe. Er versteht, was Dich bewegt. Er fühlt Deine Schmerzen. Er sieht Deine Tränen. Er trägt Deine Sorgen.

So wirkt der Heilige Geist in uns und mit uns.

Die Spannung bleibt. Bis zum Zerreißen bleiben wir eingespannt zwischen der Vergänglichkeit dieser Welt und der Herrlichkeit der kommenden Welt. Doch der Geist dessen, der die Gottlosen rechtfertigt und die Toten auferweckt trägt uns immer wieder hin zu Gott. Aus einem schwachen „Herr, erbarme Dich“ holt er alles heraus, was wir hineingelegt haben. Amen.

Pastor Klaus Bergmann

Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK)

Philippusgemeinde Gifhorn (Gamsen) und St. Michaelsgemeinde, Wolfsburg (Westhagen)

¹ Diese Gedanken sind von Klaus Vollmer, Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, Glaubenskurs Römerbrief, Wuppertal 1985⁵